Eine Geschichte zum Nachdenken

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 15. November 1944 **Nummer 22** **38. Jahrgang**

AM FENSTER

Ich schau in den weißen Nebel hinaus
und seh keinen Baum, keinen Strauch und kein Haus,
kein Pferdchen am Wagen, keinen Hund auf dem Platz,
keinen Vogel im Garten, nicht mal einen Spatz.
Kein blauer Himmel, keine Sonne drausguckt:
Der weiße Nebel hat alles verschluckt.

ERNST KREIDOLF

Eine Geschichte zum Nachdenken

Ein Kaufmann stellte zu gleicher Zeit zwei junge Gehilfen ein. Der eine hieß Karl Müller, der andere Hans Pfister. Beide erhielten anfänglich 300 Franken Lohn im Monat. Nach einiger Zeit merkte Hans, daß Karl eine Lohnerhöhung erhalten hatte. Er selbst aber bekam immer noch gleich viel wie im Anfang. Das ärgerte ihn. Denn er glaubte, er sei noch tüchtiger als sein Kollege.

Am folgenden Tag ging er zum Prinzipal und sagte: «Mein Kollege Müller ist gleichzeitig mit mir ins Geschäft eingetreten. Er erhält aber seit einiger Zeit einen höhern Lohn als ich. Sie sind offenbar mit mir weniger zufrieden als mit ihm. Ich begreife das nicht und sehe mich genötigt, die Stelle zu kündigen.»

Der Kaufmann erwiderte: «Nur nicht so rasch, junger Mann! Vorläufig nehme ich Ihre Kündigung nicht an.» Und still für sich überlegte er: «Er soll selbst herausfinden, warum ich dem andern mehr Lohn gebe.»

Vor dem Hause des Kaufmanns lag der Marktplatz. Eben kam ein Bauer mit einem beladenen Wagen an. Da wies der Herr mit der Hand aus dem Fenster und forderte den Jüngling auf: «Sehen Sie doch einmal nach, was der Bauer dort hat!»

Hans Pfister stürzt hinaus. Schon nach wenigen Augenblicken kommt er zurück mit dem Bericht: «Der Bauer hat Roggen.» «Ach», sagte der Prinzipal[1], «sehen Sie doch bitte noch einmal nach. Ich möchte auch wissen, wieviel Säcke er hat.» Wieder läuft Hans Pfister hinaus. Und rasch ist er wieder da mit der Antwort: «Er hat 11 Säcke.»

Der Chef lächelt und sagt: «Fragen Sie doch noch, wieviel er haben will für seinen Roggen.» Zum dritten Mal eilt Hans Pfister hinaus und bringt die Meldung: «Der Zentner kostet 30 Franken.»

«Ich danke Ihnen», sagt der Herr. «Nun setzen Sie sich hieher und schauen diese Briefe durch!» Das geschieht. Dann ruft er den andern Gehilfen. In Gegenwart von Hans Pfister gibt er ihm den gleichen Auftrag: «Dort drüben steht ein Wagen. Sehen Sie einmal nach, was der Bauer hat.»

Karl Müller geht gemächlich auf den Marktplatz hinaus. Nach einiger Zeit kommt er ebenso gemütlich zurück und meldet: «Der Bauer hat 11 Säcke Roggen. Der Zentner kostet 30 Franken. Wenn Sie alle übernehmen, gibt er den Zentner zu 29 Franken ab. Ein anderer Bauer hat 7 Säcke Roggen. Die will er zu 29 Franken abgeben. Und zu Hause hat er noch 13 Säcke. Wenn Sie auch die kaufen, können Sie alle zu 28 Franken haben.»

«Ich danke», sagte der Prinzipal. Er entließ Müller und fragte dann: «Nun, lieber Herr Pfister, verstehen Sie jetzt, warum Ihr Kollege eine Lohnerhöhung erhalten hat? Glauben Sie immer noch, ich sei parteiisch?» Hans Pfister war nachdenklich geworden. Kleinlaut nahm er seine Kündigung zurück und diente weiter für 300 Franken im Monat.

Wir haben diese Geschichte J. Kühnel nacherzählt. Sie ist berühmt geworden. Warum wohl? Hat der Prinzipal recht gehandelt? Hat Karl Müller wirklich einen höhern Lohn verdient? Warum ist Hans Pfister nachdenklich und still geworden?

Welche Gehörlosen beantworten dem Schriftleiter diese Fragen bis Ende November? Namentlich die jüngern Leser werden gebeten, das Geschichtlein zu überdenken und ihre Meinung mitzuteilen. Wer die beste Antwort einschickt, erhält die Gehörlosen-Zeitung für das Jahr 1945 geschenkt.

[1] Prinzipal = Lehrherr, Herr, Chef (sprich Scheff), Geschäftsinhaber.